

A 1561 C · Berlin, 10. Mai 1965

19

**Radrennen, Eiskunstlauf,
Konzert, Gymnastik, Boxen,
Bunter Abend, Operette,
Politische Kundgebungen:**

**Stadhallen („Mehrzweckhallen“)
gehören zu den Bauaufgaben,
die eines der Kennzeichen
unserer Gesellschaftsordnung sind**



Sporthalle in Berlin-Charlottenburg

Architekt
Ludwig Leo, Berlin

„1961 hatte der Bezirk einen Bauwettbewerb für die Halle auf dem Gelände westlich der Sömmeringstraße ausgeschrieben und dem ersten Preisträger, Ludwig Leo, den Bauauftrag gegeben, wie es recht und billig ist. Mehr noch: Der Bauauftrag war – was höchst selten ist in Berlin – ein Pauschalvertrag für einen freien Architekten. Er hatte die Halle schlüsselfertig einschließlich der Außenanlagen und der „Kunst am Bau“ abzuliefern. Was dabei herausgekommen ist, kann sich sehen lassen weit über Berlin hinaus: Und wenn vielleicht im Sommer auch die Außenanlagen fertig sein werden, wird man ein Beispiel mehr in Berlin haben für das, was ein entschlossenes Team auch an tausend anderen Stellen der Stadt fertigbringen könnte: die Neugestaltung eines Stücks Berliner Stadtlandschaft ...

Lassen Sie Ihr Auto am besten an der Schloßbrücke oder an der neuen Caprivibrücke stehen und gehen Sie das letzte Stück zu Fuß. Von der Schloßbrücke am besten am Bonhoefferufer entlang; von der Caprivibrücke sollten Sie sich nach links in die Anlagen am Spreeufer bewegen. Man könnte sich auf beiden Wegen dann treffen an jenem kleinen, inzwischen ganz kleinen Spreearm, der vor 700 Jahren als Anlegestelle der Angelboote und Fährschiffe benutzt wurde, als es da noch das Gut Kasow gab. Denn – wahrhaftig ein Wunder – dieser kleine Wasserarm abseits des großen Verkehrs ist erhalten. Man hat gerade noch verhüten können, kürzlich, daß er zugeschüttet wurde wie so viele der alten Spreebecken.

Ich sagte: Man könnte sich treffen auf diesen beiden Wegen am nördlichen Ufer der Spree in Charlottenburg. Aber man kann es noch nicht. Derjenige, der das Bonhoefferufer entlangkommt von der Schloß-

brücke her, ist genarrt: Er landet zwischen den Halden einer Berliner Brikettreserve. Wenn diese Brikethalden verschwänden, dann wäre mit einem Schlage folgendes gewonnen: ein Stück schönster Stadtlandschaft, an der teilhaben die Spree, die ganz ansehnliche südliche Uferbebauung, die Schloßbrücke, der Neue Pavillon am Rande des Schloßgartens, den Schinkel 1824–26 im Auftrage Friedrich Wilhelm III. für seine zweite Gemahlin, die Fürstin Liegnitz, erbaute und der der schönste Bau Schinkels in Charlottenburg ist. Es hätten weiter teil an diesem Stück Stadtlandschaft: das Bonhoefferufer, eine Gruppe alter Weiden, die Sömmering-Anlage entlang des Ufers zur Caprivibrücke hin. Und wir hätten teil an einem Stück unverwechselbarer Berliner Atmosphäre zwischen Schloß, Wohnstätten, Industrie in Charlottenburg an der Spree.

Dies alles nun weitet sich in die alte Niederung der Kahlwerderschen Wiesen bis hinüber zur Nordhauser Straße, wo der gelbe Kasten der alten Doppelschule von 1893 demnächst einem neuen Schulbau Platz machen wird. Und weitet sich hinüber nun zur neuen Sporthalle, die mit ihrem braunen Kiesdach und den Sonnensegeln sozusagen wie ein Erdhügel die bewegte Uferlandschaft fortsetzt und gar nicht wie ein Bau-Werk auftrumpft. So jedenfalls hat es der Architekt gemeint, und ich glaube, es ist ihm gelungen, damit diesen besonderen Ort besser zu definieren, als es etwa ein wuchtiger Hallenbau getan hätte, wie er im Wettbewerb ja auch vorgeschlagen wurde. Wären die verflixten Kohlenhalden nicht, würde heute schon jedermann deutlich sehen, wie die ursprüngliche Wiesenniederung von der Spree her wieder hineinfließen könnte in diesen Bereich und als grüne Zunge weiter in die Wohnbebauung, ohne daß sich daraus ein sogenannter Park ergeben muß, der abseits“ steht ...

Doch nun zur Sporthalle selbst an der Söm-

meringstraße. Ludwig Leo hat das etwa 60 mal 25 Meter große Parkettspielfeld zusammen mit den 2000 Zuschauerplätzen, den Garderoben und technischen Räumen unter ein großes gewölbtes Hallendach gebracht, das konstruktiv von den frühen Hallenbauten des genialen italienischen Konstrukteurs Nervi abgeleitet ist. Die Dachhaut wird von diagonal sich kreuzenden gebogenen Stahlbetonbalken getragen, die sich an den Längsseiten des Baus in einer Reihe schräger Stützen vereinigen und sich dort in den Grund stemmen. In Wirklichkeit ruht da der Bau natürlich auf Gründungspfählen. Zur Straße hin sind der Halle eine Reihe kubischer Baukörper vorgesetzt: die Cafeteria, die Toiletten, die Treppen- und Eingangszonen. Ein System von Rampen erleichtert den Zugang. Im Süden führt ein Steg über die umgebende Wiesenniederung hinüber auf den Sportplatz. Die Zuschauer sitzen beiderseits des Spielfeldes, weder vom Tageslicht noch von Scheinwerferbeleuchtung geblendet. Der Beton ist fast überall schalungsrau; kräftige rote, grüne und weiße Farbakzente beleben die nützliche Nüchternheit der Anlage, die vom Betrieb her so wandelbar ist, wie es Sportler und Zuschauer nur wünschen können. Da ist nichts verkünstelt, und selbst Heubodenatmosphäre kann stattfinden, oben im umlaufenden Umgang und jugendliches Tanzvergnügen und was immer sonst lebendigen Leuten einfallen wird. Kurzum, Ludwig Leo ist da ein frischer, dabei anmutiger Bau gelungen, der genau den Begriff trifft, um den es geht: Sport nämlich ...“

(Auszug aus einem Rundfunkvortrag, von Ulrich Conrads im Kulturforum des Senders RIAS Berlin – „Neues Bauen in unserer Zeit“ – am 20. November 1964 gehalten.)

Foto: Ullstein Bilderdienst

